



Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Lokales » Prignitz » Lokalnachrichten

10.03.2010

ZUR WITTENBERGE-STUDIE: Unangemessene Dramatisierung

Wer nach Bildern zu Deindustrialisierung, Bevölkerungsrückgang, Stadtbrachen und deprimierten Arbeitslosen sucht, fährt nach Wittenberge. Ob Spielfilme, Reportagen oder Fernsehberichte, die Stadt steht für Niedergang und Aussichtslosigkeit.

Wittenberge ist ein anschauliches Beispiel

Zweifellos ist Wittenberge ein besonders anschauliches Beispiel für die dramatischen Umbrüche in ostdeutschen Industriestädten. Deshalb wählte auch eine Forschergruppe aus fünf Instituten um den Kasseler Soziologen Heinz Bude diese Stadt als Gegenstand einer groß angelegten Studie zum Thema 'Social Capital – Über das Leben im Umbruch'. Nach den bisher bekannt gewordenen Ergebnissen (die Studie ist noch nicht veröffentlicht), werden vor dem Hintergrund der einschneidenden beruflichen, kulturellen und sozialen Veränderungen der vergangenen 20 Jahre „Überlebensstrategien“ ausgewählter Wittenberger Bürger dargestellt.

Dabei kommen nicht nur vermeintliche Verlierer und Frustrierte zu Wort, sondern auch die so genannten Gewinner und Menschen, die neue Formen von informeller Arbeit, Austausch und sinnhafter Tätigkeit entdecken. Die Studie zeigt also ein sehr differenziertes Bild der Lebenswelten, Orientierungen und Aktivitäten der Wittenberger.

Eher Vorurteile werden bedient

In der Präsentation der Ergebnisse werden allerdings eher die Vorurteile über eine verlorene Stadt bedient. Das liegt zunächst an der journalistischen Aufbereitung durch den Medienpartner „Die Zeit“ (10/2010). Die Bildauswahl suggeriert Wittenberge als eine Stadt der Kuriositäten (ein Schimmel wird von einer schwarz gekleideten Frau an einem Kino vorbeigeführt), der Tristesse und zwanghafter Menschen.

Diese an Effekten und Vorurteilen orientierten Illustrationen (Bilder bleiben bekanntlich eher haften als Texte) konterkarieren die Bemühungen um ein differenziertes Bild.

Zentrale These der Forschergruppe ist, dass das Gemeinschaftsgefüge der Stadt zerbrochen ist und sich unverbundene Gruppen (wie Säulen) gebildet haben, die sich in Bezug auf ihre Lebenslage und Lebensweisen strikt abgrenzen. Das ist allerdings eine Entwicklung, die in allen westlichen Gesellschaften zu beobachten ist und seit vielen Jahren unter verschiedenen Begriffen diskutiert wird. Es ist problematisch diese generelle gesellschaftliche Tendenz durch die Verknüpfung mit „den Überlebensstrategien“ der Befragten zu einem besonderen Problem Wittenberges zu machen. Das führt dann zu unangemessenen Dramatisierungen, wie beispielsweise in den Potsdamer Neuesten Nachrichten vom 3. März 2010, die ihre Ausführungen zur besagten Studie folgendermaßen etikettierten „Gesellschaft in Ostdeutschland droht Zerfall“. Das Neue Deutschland titelte am selben Tag nicht weniger dramatisierend „Ostdeutsche Gesellschaft zerfällt“, mit dem Fazit „Sozialistisches 'Wir' nicht mehr vorhanden“.

Kulturkonzept für den Wachstumskern

Im Rahmen dieser einseitigen Berichterstattung kommt zu wenig zur Geltung, dass die verantwortlichen Akteure in Wittenberge sich längst auf den Weg gemacht haben, ihr Gemeinwesen neu zu gestalten. Dafür sucht die Stadt Wittenberge auch die Zusammenarbeit mit ihren Nachbargemeinden. Der durch das Land Brandenburg geförderte Zusammenschluss zum Regionalen Wachstumskern Perleberg, Wittenberge und Karstädt (RWK Prignitz) eröffnet beispielsweise Möglichkeitsräume und überwindet die psychische sowie mentale Fixierung auf eine schrumpfende Stadt.

In diesem Zusammenhang erarbeitete die Forschungsgruppe „Regional Governance im Kulturbereich“ des Studiengangs Kulturarbeit der Fachhochschule Potsdam ein Kulturkonzept für den Regionalen Wachstumskern Perleberg-Wittenberge-Karstädt.

Wünsche der Bürger wurden ermittelt

Das regional orientierte Kulturkonzept wurde auf einer breiten Beteiligungsbasis erarbeitet. Die kulturellen Nutzungsgewohnheiten und Wünsche der Bürger wurden mittels eines schriftlichen Fragebogens erhoben. Im Gegensatz zu den Negativschlagzeilen über die Prignitz und insbesondere Wittenberge, konnte die Forschungsgruppe zahlreiche positive Ansatzpunkte in ihren Untersuchungen herausarbeiten.

Neuer Ansatz der Zusammenarbeit

Dem häufig bemängelten fehlenden „Wir-Gefühl“, steht – trotz aller gegenwärtiger Barrieren – ein neuer Ansatz regionaler Zusammenarbeit gegenüber, der den Weg eines offensiven und kreativen Umgangs mit dem demografischen Wandel ebnet. Die Forscher der FH Potsdam trafen bei ihren Untersuchungen nicht nur auf eine Vielzahl engagierter Akteure aus dem öffentlichen, privaten und ehrenamtlichen Bereich, sondern auch auf zahlreiche interessante Orte und Projekte. Die verlassenen Industrieanlagen und mitunter leerstehenden Stadtteile, können den inzwischen zahlreich in der Region lebenden Künstlern als kreativer Schau- und Arbeitsort dienen und Studenten zu Projekten anregen. Gemeinsam mit den vorhandenen Kulturangeboten und Projekten in der Region, können lokalspezifische Themen, wie zum Beispiel Mode und Nähen, gemeinsam aufbereitet und vermittelt werden.

Ungewohnte Sichtweisen

Gleichfalls gilt es Räume zu schaffen, für zunächst verrückt erscheinende und innovative Ideen, um von altbewährten Mustern abzurücken und neue, vor allem ungewohnte Sichtweisen auf die Region zu entwickeln. Damit kann das verkehrsgünstig gelegene Wittenberge als Tor zur Prignitz und vor allem zu den Partnern Perleberg und Karstädt fungieren.

Doch trotz all der nötigen Außenorientierung, soll das Kulturkonzept nicht dazu verleiten, ausschließlich auf eine Verbesserung der Außenwahrnehmung zu zielen und touristische Potenziale in den Mittelpunkt zu stellen. Ein Abstract der Kulturkonzeption steht auf der Seite des RWK Perleberg-Wittenberge-Karstädt zum Download bereit:

daten.verwaltungsportal.de/dateien/meldungen/101136/kulturkonzept_r_wk_synopse.pdf; weitere Informationen und Kontakt Web: www.regional-governance-kultur.de

Patrick S. Föhl, Professor Hermann Voegen,

Fachhochschule Potsdam

Ihre Meinung ist gefragt!